



Rachid Benzine, **Der Zorn der Feiglinge**. Aus dem Französischen von Regina Keil-Sagawe. Persona Verlag, Mannheim 2017. 96 Seiten, 17,50 Euro



Helmut Böttiger, **Wir sagen uns Dunkles. Die Liebesgeschichte zwischen Ingeborg Bachmann und Paul Celan**. Deutsche Verlags-Anstalt, München 2017. 270 Seiten, 22 Euro

## Taten statt schöner Worte

### Rachid Benzines Briefroman über den IS

Von Ulrike Frenkel

Er ist nicht der erste marokkanische Autor, der sein literarisches, vor allem aber politisches Anliegen in ein fiktives Zwiegespräch mit seiner Tochter verpackt. *Papa, was ist ein Fremder?* hieß Tahar Ben Jelloun 1999 erschienene Instruktion seiner damals zehnjährigen Nachfahrin. In Rachid Benzines Briefroman *Der Zorn der Feiglinge* nun führt ein Vater, ein liberaler Islamgelehrter wie der Autor selbst, eine Korrespondenz mit der zwanzigjährigen Nour. Die ist mit einem IS-Kämpfer nach Falludscha in den sogenannten heiligen Krieg gezogen und preist zunächst überschwänglich das Leben mit dem gutaussehenden Mann und dem gemeinsamen Kind.

Natürlich fragt der verzweifelte Erzeuger – sich und die junge Frau – nach seiner Schuld und danach, warum er in seiner Selbstbezogenheit nach dem Tod seiner Frau, ihrer Mutter, nicht gemerkt hat, wie das Mädchen ihm langsam entglitt.

In gefühlsgeladenen Sätzen, übersetzt von der Spezialistin für maghrebische Literatur Regina Keil-Sagawe, grenzen sich die beiden voneinander ab, versichern einander aber auch – vielleicht etwas zu schwülstig – ihre Zuneigung und suchen nach Verbindungspunkten jenseits der sie trennenden Gedankenwelten. Was hat der abgehobene, idealisierende Intellektualismus des Vaters mit der Radikalisierung der Tochter zu tun, die Taten sehen will und keine schönen Worte hören? Welchen Illusionen vom Paradies huldigen die beiden? Haben sie noch gemeinsame Grundwerte?

Rachid Benzine, der in Frankreich als Politologe und Historiker des Islam lehrt, versucht mit viel Einfühlungsvermögen zu ergründen, was Menschen dazu bringen kann, sich in unseren sinnentleerten Zeiten einer mörderischen, Veränderung versprechenden Ideologie anzuschließen. In einem Interview hat er kürzlich gesagt: »Man kann den IS zerstören, aber sein Diskurs ist eine radioaktive Wolke, die sich ausbreiten wird. Europa hat vergessen, was für ein Zündstoff religiöse Kraft sein kann. Diese jungen Leute fühlen sich von einer Umwälzung angezogen, bei der sie Akteure sind. Das führt uns zu uns selbst zurück: Was bieten wir der Jugend?« Mit seinem Buch setzt Rachid Benzine auf den Dialog. ■■■

## Innige Nähe und Distanz

### Eine unmögliche Liebe

Von Ulrich Rüdener

Um jene sechs Wochen im Frühling 1948 ranken sich Mythen: Die angehenden Superstars der Nachkriegslyrik, Ingeborg Bachmann und Paul Celan, begegnen sich in Wien, sie verfallen einander. Die Tochter eines Schulleiters aus Klagenfurt und der Jude aus Czernowitz, dessen Eltern von den Nazis ermordet worden sind – diese Liebe hat etwas Irreales, und tatsächlich müssen die beiden es auch so empfunden haben. Die Leidenschaft war zwar auf gewisse Weise von Dauer; aber wie die Königskinder sind Bachmann und Celan doch nie wirklich zusammengekommen. Im Alltag konnte, anders als in der Literatur, diese Liebe nicht gelebt werden. Davon erzählt nun der Literaturhistoriker und -kritiker Helmut Böttiger auf faszinierende Weise in seinem Buch *Wir sagen uns Dunkles*. Der Titel stammt aus einem Gedicht Paul Celans, und das Dunkle, Unfassbare, Mysteriöse kennzeichnet die Beziehung zwischen ihm und Bachmann von Anfang an. Bis vor wenigen Jahren wusste man nichts von dieser Liaison, erst der 2008 erschienene Briefwechsel enthüllte die innige Nähe der beiden – und die immer wieder aufscheinende Distanz. Böttigers essayistische Studie verzichtet auf alles Sensationsheischende, auf Klatsch und Tratsch sowieso: Er zeichnet kenntnisreich die Lebensumstände von Bachmann und Celan nach, schildert ausführlich die wenigen Begegnungen, fühlt sich ein in die Zeithintergründe und die psychologischen Dispositionen seiner Protagonisten. Vor allem aber geht es ihm um eine literarische Spurensuche: So deutet er sehr genau jene Gedichte, die sich vielschichtig aufeinander beziehen. »Wir sagen uns Dunkles«, jene Zeile aus Celans frühem Werk »Corona« wird zum geheimen Zeichen zwischen den Dichtern. Bachmann sollte die Wendung aufnehmen, ihr Gedicht »Dunkles zu sagen« wollte sie 1952 bei der Gruppe 47 in Niendorf vortragen. Doch ihre Stimme zitterte, brach schließlich ganz. Was als Attitüde, als Spiel mit der Rolle der zerbrechlichen Autorin interpretiert wurde, bekommt durch diese Analyse einen ganz anderen Charakter: Die Wiederbegegnung mit Celan hat den Zusammenbruch 1952 ausgelöst. Böttiger erhellt das Dunkle in dieser subtilen lyrischen Korrespondenz, aber er wahrt zugleich immer die Magie der Literatur. ■■■